

FÜRSTENLAND / UNTERTOGGENBURG

«Neualtwil», bloss eine Überbauung?



Neualtwil von Süden.

mw. Ein Grossprojekt steht in Wil kurz vor der Realisierung. Ein Projekt, das gesamtschweizerisch viel von sich reden macht. Ein Projekt, das am Ort seiner Realisierung jedoch fast unbeachtet, ja sogar unbekannt ist! Nachdem Architekturzeitschriften von dem vorzüglichen Gestaltungsplan schrieben und Otti Gmür in seinem Buch «Stadt als Heimat» voll Lobes über die fort-

men, wo der erste Spatenstich zur neuen Grossüberbauung im Weiherhofquartier stattfinden soll. Das Projekt kam auf Initiative des Stadtrates, vor drei Jahren zustande. René Haubensak, ein bekannter Architekt aus Zürich, gewann damals den Wettbewerb. Sein Projekt ist richtungsweisend für die heutige Architektur und findet in Fachkreisen grosse Beachtung.

einzu beziehen. Man darf behaupten, dass das voll und ganz gelungen ist. Alleine der Name sagt alles. «Neualtwil», Altwil neu gestaltet; die Vorzüge einer Altstadt in ein neues Projekt «projiziert». Beim Namen jedoch ist es nicht geblieben. Der detaillierte Plan weist enge Gassen auf, er macht klar, dass hier ein «Wohnort» entstehen soll, ein Ort, an dem sich die Bewohner wohl fühlen. Er begnügt sich nicht damit, nur die direkten Wohnräume aufzuzeigen, sondern er bezieht auch das Land um diese Räume ein und rundet so das Ganze zu einer harmonischen Einheit ab.

In einer ausführlichen Reportage haben wir versucht, die Tragweite der gesamten Ueberbauung zu erfassen und sie für unsere Leser aufzuzeichnen. Im Hinblick auf die Vielfältigkeit der Problematik, sowohl in architektonischer als auch in kommunalpolitischer Hinsicht, was es uns nicht möglich alles bis in jede Einzelheit zu erfassen. Doch hoffen wir, dass sich unsere Leser ihre eigene Meinung über «Neualtwil» bilden können.

Neualtwil

schriftliche Art der Ueberbauung «Neualtwil» ist, dürfte es jetzt an der Zeit sein, auch die Betroffenen, nämlich die Wiler, darüber zu informieren was, quasi vor ihrer Haustür, demnächst geschehen wird.

Nach langjährigen vorbereitenden Arbeiten ist der Augenblick gekom-

Was ist besonderes an seinem Projekt?

R. Haubensak und seine Mitarbeiter Peter Noser und Guido Henegger haben versucht die speziellen Begebenheiten des Grundstückes, — Südhanglage in unmittelbarer Nähe einer reizenden Altstadt, — voll in den Plan mit



Wasserspiel und Blumen.

(Foto Kurt Cattaneo)

**Heute: Offizielle Eröffnung des
«Tagblatt»-Büros Wil**

Neualtwil von Süden.

mw. Ein Grossprojekt steht in Wil kurz vor der Realisierung. Ein Projekt, das gesamtschweizerisch viel von sich reden macht. Ein Projekt, das am Ort seiner Realisierung jedoch fast unbeachtet, ja sogar unbekannt ist! Nachdem Architekturzeitschriften von dem vorzüglichen Gestaltungsplan schrieben und Otti Gmür in seinem Buch «Stadt als Heimat» voll Lobes über die fort-

men, wo der erste Spatenstich zur neuen Grossüberbauung im Weiherhofquartier stattfinden soll. Das Projekt kam auf Initiative des Stadtrates, vor drei Jahren zustande. René Haubensak, ein bekannter Architekt aus Zürich, gewann damals den Wettbewerb. Sein Projekt ist richtungsweisend für die heutige Architektur und findet in Fachkreisen grosse Beachtung.

Neualtwil

schriftliche Art der Ueberbauung «Neualtwil» ist, dürfte es jetzt an der Zeit sein, auch die Betroffenen, nämlich die Wiler, darüber zu informieren was, quasi vor ihrer Haustür, demnächst geschehen wird.

Nach langjährigen vorbereitenden Arbeiten ist der Augenblick gekom-

Was ist besonderes an seinem Projekt?

R. Haubensak und seine Mitarbeiter Peter Noser und Guido Henegger haben versucht die speziellen Begebenheiten des Grundstückes, — Südhanglage in unmittelbarer Nähe einer reizenden Altstadt, — voll in den Plan mit-

einzu beziehen. Man darf behaupten, dass das voll und ganz gelungen ist. Alleine der Name sagt alles. «Neualtwil», Altwil neu gestaltet; die Vorzüge einer Altstadt in ein neues Projekt «projiziert». Beim Namen jedoch ist es nicht geblieben. Der detaillierte Plan weist enge Gassen auf, er macht klar, dass hier ein «Wohnort» entstehen soll, ein Ort, an dem sich die Bewohner wohl fühlen. Er begnügt sich nicht damit, nur die direkten Wohnräume aufzuzeigen, sondern er bezieht auch das Land um diese Räume ein und rundet so das Ganze zu einer harmonischen Einheit ab.

In einer ausführlichen Reportage haben wir versucht, die Tragweite der gesamten Ueberbauung zu erfassen und sie für unsere Leser aufzuzeichnen. Im Hinblick auf die Vielfältigkeit der Problematik, sowohl in architektonischer als auch in kommunalpolitischer Hinsicht, was es uns nicht möglich alles bis in jede Einzelheit zu erfassen. Doch hoffen wir, dass sich unsere Leser ihre eigene Meinung über «Neualtwil» bilden können.



(Foto Kurt Cattaneo)

Wasserspiel und Blumen.

Heute: Offizielle Eröffnung des «Tagblatt»-Büros Wil

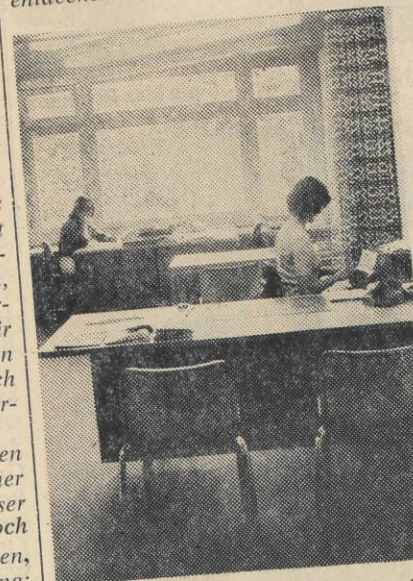


Diese Stadtansicht von Wil, gezeichnet von Hermann Breitenmoser, Wil, wird jedem Besucher unseres Tagblattbüros im Centralhof morgen Donnerstag, 16. Juni, überreicht.

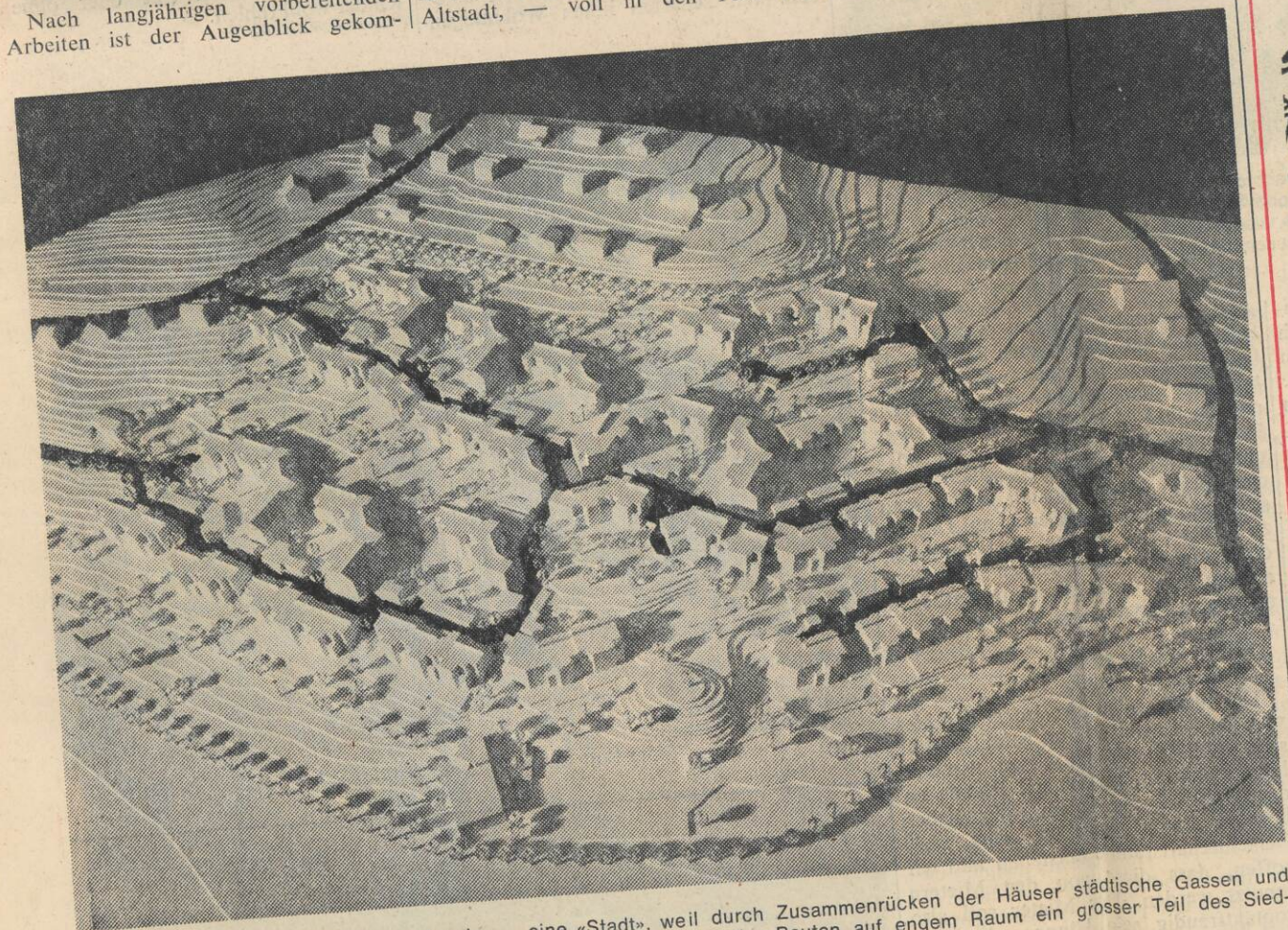
Zwar ist die Redaktion des «Fürstentländer und Untertoggenburger Tagblattes» schon seit dem 15. März in Wil «zu Hause» — und fühlt sich in ihrem neuen Büro im Centralhof (unser Bild) sehr wohl, doch die offizielle Eröffnung stand bisher noch aus. Nun, heute Mittwoch, wird das Redaktionsbüro des «Fürstentländer und Untertoggenburger Tagblattes» im Centralhof an der Oberen Bahnhofstrasse in Wil offiziell, anlässlich eines Eröffnungs-Aperitijs, «eingeweiht». Unter den geladenen Gästen befinden sich zahlreiche Politiker, Gemeindegammänner, Geschäftsleute, Korrespondenten, Mitarbeiter und Redaktionskollegen. Nachdem wir uns in Wil schon sehr gut eingelebt haben und bisher wirklich nur Erfreuliches im Kontakt mit Lesern, Abonnenten, Inserenten und Mitarbeitern erleben durften, freuen wir uns heute ganz besonders über den guten Start in Wil, der nun nach drei Monaten offiziell gefeiert werden darf.

Aber nicht nur die geladenen Gäste kommen in den Genuss einer kleinen Feier, auch auf unsere Leser und all diejenigen, die uns noch gerne näher kennenlernen möchten, wartet eine kleine Ueberraschung: den

zeichnet von Hermann Breitenmoser, gedruckt bei Zollikofer & Co. AG, St.Gallen, abholen. Solange Vorrat geben wir den hübschen Wandschmuck an alle Besucher gerne ab, als Erinnerung an die Eröffnung unserer Wiler Lokalredaktion und auch als kleinen Ansporn, die Schönheiten von Wil jeden Tag neu zu sehen und zu entdecken. Margrith Widmer



Heute wird das Redaktionsbüro des



Neualtwil — eine «Stadt» auf dem «Land»: ... eine «Stadt», weil durch Zusammenrücken der Häuser städtische Gassen und Plätze entstehen — ... auf dem «Land», weil durch Konzentrieren der Bauten auf engem Raum ein grosser Teil des Siedlungsgebietes Landschaft bleibt.

Heute im FL

Unsere heutige Nummer

Unsere Adresse:

«St.Galler Tagblatt»
«Fürstentländer und Untertoggenburger Tagblatt»
Centralhof, 9500 Wil

Wil ist fortschrittlicher als manche Grossstadt

Interview mit dem Architekten René Haubensak, Zürich

Was sind Ihre Interessen in architektonischer Hinsicht?

Wir sollten uns vielleicht auf die Probleme betreffend den Städtebau konzentrieren. Ich empfinde es als einen grossen Irrtum, dass man im Städtebau der Moderne rein nach nur vordergründig rational-materialistischen Überlegungen gehandelt hat, einfach nur weil man etwas Neues wollte, das Stadtprinzip verkennend. Dieses Problem hat mich immer beschäftigt, und so versuchte ich die Häuser näher aneinander zu bringen und zwischen ihnen Wege und Gassen zu schaffen, wo die Leute hindurchlaufen und von aussen ihre Häuser anschauen, denn das ist die eigentliche Stadt.

Wie kamen Sie zu dem Projekt Neualtwil?

Ich wurde eigentlich im allerletzten Moment zum Wettbewerb eingeladen, weil ein anderer Architekt abgesagt hatte. So mussten wir das ganze Projekt in relativ kurzer Zeit ausarbeiten. Selbstverständlich machten wir gerne mit, denn es ist für einen Architekten immer ein ganz besonderer Reiz und Ansporn, einen gut vorbereiteten Wettbewerb zu bearbeiten. Wenige Teilnehmer waren eingeladen, so dass die Garantie bestand, dass die verantwortliche Jury sich die nötige Zeit nehmen würde, um jedes einzelne Projekt genau zu prüfen. Bei Wettbewerben mit 60 bis 100 Projekten haben anspruchsvollere Projekte meist von vornherein keine Chance, weil die Jury überlastet ist.

Wie war die Unterstützung seitens der Behörde?

Während der gesamten Dauer der Weiterbearbeitung war die Zusammenarbeit mit den Behörden sehr erfreulich. Alle zeigten viel Verständnis für die entscheidenden Belange, obwohl dies nicht immer so einfach war. Auch die Grundeigentümer zeigten sich sehr aufgeschlossen und haben prima mitgemacht. Gelegentlich kam uns natürlich das sehr gute Baureglement des Kantons St.Gallen, das es dem Architekten ermöglicht, innerhalb des Gestaltungsplanes sehr weit zu gehen. Das braucht



Architekt René Haubensak: Das Selbstverständliche realisiert.

man unbedingt, wenn man eine solche Grundidee durchziehen will. Als Kompliment darf man ruhig sagen, dass das Gefühl, eine Provinzstadt zu sein, in Wil das Ziel schafft, nicht mehr weiterhin Provinzstadt zu bleiben. Somit ist Wil als Kleinstadt auf seine Art viel fortschrittlicher als manche Grossstadt.

Was ist das Projekt Neualtwil aus Ihrer Sicht?

Etwas Selbstverständliches soll entstehen. Leider sind heutzutage bei fast allen realisierten Projekten die Aussenräume nicht etwa eine Frage des gestalterischen Schaffens des Architekten, sondern viel mehr eine Frage des gesetzlich bestimmten Mindestabstan-

den Briefkästen vorbei und bietet den Bewohnern die Möglichkeit zu sehen, wo sie wohnen, und ihre Mitbewohner bewusst wahrzunehmen.

Vom Grundriss her besteht das Prinzip, dass alle Erdgeschoss-Wohnungen doppelstöckig sind, mit einer offenen internen Treppe. Die Wohnungen der mittleren Stockwerke verfügen über einen Balkon, der nach oben hin offen ist. Die oberen Stockwerke sind über eine direkte Wendeltreppe mit dem Dachgarten verbunden. So verfügen alle Wohnungen über einen Sitzplatz im Freien.

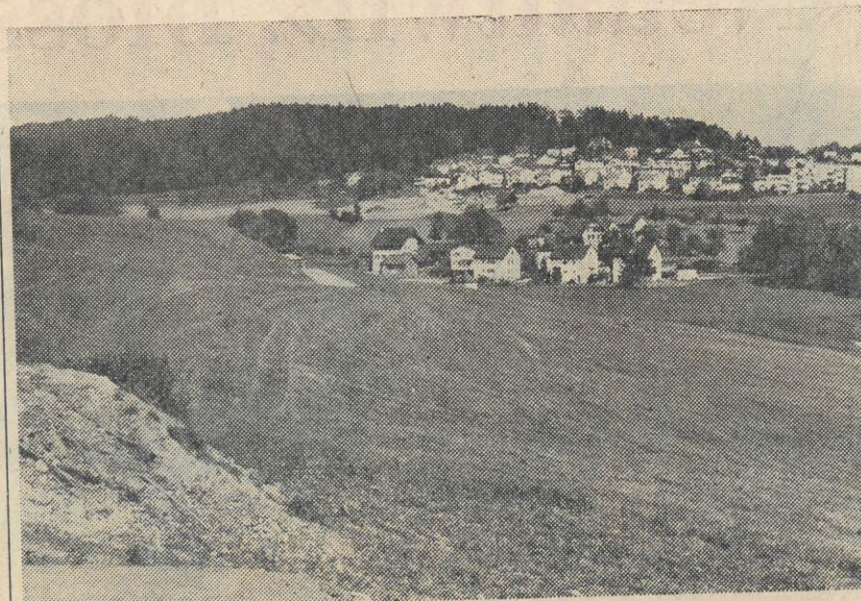
Ausserhalb der Gebäude soll viel Grünzone entstehen mit Schrebergärten und Gartenhäuschen, bei deren Gestaltung sicher kein Architekt Hand anlegen muss. Die Gassen sind für den Verkehr gesperrt. Selbstverständlich wird die öffentliche Ver- und Entsorgung gewährleistet sein und schwere Lasten müssen nicht über weite Strecken geschleppt werden. Die gesamte Ueberbauung steht über den Garagen. Durch die geschickte Anordnung der Gebäude im Hang war es möglich, genügend Parkraum zu jedem Block zu schaffen. Der gesamte Verkehr wird an der Ueberbauung abgefangen und unterirdisch weitergeleitet. Theoretisch kann man von der Weiherhofstrasse unterirdisch bis zur Grundstrasse fahren. Somit haben wir innerhalb der gesamten Siedlung keinen sichtbaren Verkehr.

Die Wohnungen an und für sich sind individuell verschieden, weil sie sich schon allein vom Typ her unterscheiden. Zudem können die Mieter mitreden, wie sie das Interieur wünschen.



Gespräch mit Urs Forster, Architekt 1. Bauetappe

Intensiviertes Wohngefühl



Das Grundstück am Weiherhof; hier wird einst Neualtwil stehen. (Foto Franz Krüsi)

Architekt René Haubensak hat uns seine Ausführungen über Neu-Altwil geschildert. Sie verwirklichen nun die erste Etappe. Wie sehen Sie das Projekt?

Der definitive Baubeginn für die erste Etappe ist diesen Sommer. Wir rechnen damit, dass innert Jahresfrist die ersten Mieter einziehen können. Bereits jetzt ist die Zufahrtsstrasse von der Konstanzerstrasse her fertiggestellt. Der Bauverkehr wird also den Adlerplatz nicht belasten.

Ich habe in letzter Zeit intensiv mit René Haubensak zusammengearbeitet. Nebst dem grossen Modell haben wir ein Modell der ersten Bauetappe hergestellt. Die Kontakte mit den Mietinteressenten haben ergeben, dass wir nur sehr geringfügige Abweichungen vorzunehmen haben. Dies sind meistens individuelle Innenausbauwünsche. Wie vorgesehen, werden wir in der Ueberbauung sehr grosszügig sein. Lediglich eine gewisse Grundordnung müssen wir erstellen, damit notfalls eine Stütze vorhanden ist.

Dem Gesamtprojekt sehe ich sehr zuversichtlich entgegen. Wir konkretisieren jetzt erst mal einen Teil. Ich bin sicher, dass unser Vorhaben auf positives Interesse stossen wird, denn das, was wir verwirklichen, ist etwas ganz Natürliches. Wir geben zig Familien die Möglichkeit, organisch zusammenzuleben. Wir schaffen ihnen Wohnungen

mit einem hohen Wohnkomfort, begnügen uns jedoch nicht damit, sondern sind auch noch darum besorgt, dass auch das «Rundherum» stimmt. Wie Sie von René Haubensak schon wissen, werden wir die Enge der Altstadt in unsere Ueberbauung miteinbeziehen. So bekommen wir gezwungenermassen viel Grünzone und die werden wir intensiv zu nutzen verstehen. Die Grünzone soll zu einem Biotop umgestaltet werden. Spazierwege werden eine grosse bepflanzte Grünzone durchziehen, aufgelockert von einzelnen Weihern. Daneben wird genügend Platz für Schrebergärten reserviert und auch Spielplatz wird geschaffen. Unser Ziel ist ein Quartier «Weiherhofhang», dessen Bewohner sich wohlfühlen und gerne da wohnen.

Natürlich schaffen wir keine «Stadt in der Stadt». Wir wissen von solchen Projekten, dass sie nur bedingt lebensfähig sind und oft zu Slums ausarten. Neu-Altwil wird nie in Gefahr laufen, in dem Sinn eigenständig zu werden. Selbst wenn wir planen, in späteren Bauetappen im Zentrum kulturelle Einrichtungen und selbst diverse Kleinläden zu schaffen, so werden die Bewohner trotzdem immer auf den Kontakt mit Wil angewiesen sein. Unser Ideal ist, Wohnraum zu schaffen, der das Wohngefühl wieder intensiviert und in dem sich Familien mit oder ohne Kinder wohl fühlen.

mit, denn es ist für einen Architekten immer ein ganz besonderer Reiz und Ansporn, einen gut vorbereiteten Wettbewerb zu bearbeiten. Wenige Teilnehmer waren eingeladen, so dass die Garantie bestand, dass die verantwortliche Jury sich die nötige Zeit nehmen würde, um jedes einzelne Projekt genau zu prüfen. Bei Wettbewerben mit 60 bis 100 Projekten haben anspruchsvollere Projekte meist von vornherein keine Chance, weil die Jury überlastet ist.

Wie war die Unterstützung seitens der Behörde?

Während der gesamten Dauer der Weiterbearbeitung war die Zusammenarbeit mit den Behörden sehr erfreulich. Alle zeigten viel Verständnis für die entscheidenden Belange, obwohl dies nicht immer so einfach war. Auch die Grundeigentümer zeigten sich sehr aufgeschlossen und haben prima mitgemacht. Gelegentlich kam uns natürlich das sehr gute Baureglement des Kantons St. Gallen, das es dem Architekten ermöglicht, innerhalb des Gestaltungsplanes sehr weit zu gehen. Das braucht

stehen. Leider sind heutzutage bei fast allen realisierten Projekten die Aussenräume nicht etwa eine Frage des gestalterischen Schaffens des Architekten, sondern viel mehr eine Frage des gesetzlich bestimmten Mindestabstandes.

Die Wohnungen an und für sich sind individuell verschieden, weil sie sich schon allein vom Typ her unterscheiden. Zudem können die Mieter mitreden, wie sie das Interieur wünschen.



Quer zum Südhang. Von links nach rechts: bestehende Einfamilienhäuser, Baumreihe, Grünzone, Hofgebäude, Hof, Hobbyräume und Waschküche, obere Gasse, Reihenhäuser, mittlerer Grünraum und wieder Hofgebäude, Hof, Hobbyräume und Waschküchen, untere Gasse, Reihenhäuser, Grünraum, alle als Grenze zur öffentlichen Grünzone Weiherwiese.

des zwischen den einzelnen Wohnbauten. So ist der Architekt grundsätzlich auf eine ungute Art unfrei, durch eben solche gesetzliche Bestimmungen. Früher kannte man dieses Problem nicht.

In den Altstädten hatte man aus räumlichen Gründen gar nicht die Möglichkeit, so weitläufig zu bauen. Auch gab es noch keine Autos, die breite Strassen erforderten. Die meisten Leute wohnten und arbeiteten im gleichen Haus. Es war selbstverständlich, dass man eng baute. Ist es vielleicht diese Selbstverständlichkeit, die die Altstädte, neben den historischen Faktoren, so zeitlos macht? In einer Altstadt hat jedes Haus — trotz der Nähe zum Nachbarhaus — seinen eigenen Ausdruck, und ich denke, es ist keine falsch verstandene Nostalgie, wenn man versucht, all diese Komponenten, die eine Altstadt so zeitlos machen, in ein Neubauprojekt mit einzubeziehen.

Bezeichnend für «Neualt» sind die eng nebeneinander gestellten Gebäulichkeiten und die bewusste Bildung von Gassen. Zudem hat auch hier jedes Haus seinen eigenen Ausdruck. Die Bauten sind alle vierstöckig, was als rationelle Bauweise bezeichnet werden kann. Auf Lifte haben wir ganz bewusst verzichtet. Es gibt ebenerdige Ausgänge von der Garage hinaus in die Gasse. Es wäre nicht gut, wenn die Bewohner von Neualt in eine düstere Unterflurgarage fahren, in den Lift steigen und in ihren eigenen vier Wänden wieder verschwinden. Wenn sie nach Hause kommen, sollen sie einen minimalen Weg zu Fuss laufen. Aus der Garage in die Gasse. Durch die Gasse zum Hauseingang. Dieser Weg genügt bereits, um das Haus auch mal von aussen zu sehen. Er führt an

Ausbauwünsche werden weitgehendst berücksichtigt. Es gibt eine Auflage, die besagt, dass die Farben von Treppenhäusern zu Treppenhäusern verschieden sein müssen und zwar so, dass die jeweilige Farbe sich von der rechts und links unterscheidet. Selbstverständlich werden vorher Muster erstellt, damit man sich das Ganze vorstellen kann. Dass es zu farbig wird, ist nicht zu befürchten, denn die Schweizer neigen im allgemeinen eher dazu, zu wenig Farbe zu nehmen als zuviel.

Wie stellen Sie sich die idealen Mieter vor?

Der ideale Mieter ist jeder, der hier wohnen will, weil es ihm gefällt und er sich wohlfühlt. Er soll wissen, wieso er hierher kommt, und er soll Freude an der Ueberbauung haben. Wir haben bewusst darauf geachtet, dass viele Gemeinschaftsräume entstehen und wir hoffen, dass diese von den Mietern genutzt werden. Der Mieter soll also kontaktfreudig sein können ohne auf seine eigenen vier Wände zu verzichten.

Für den neuen Ort selbst spielt es eine sehr wichtige Rolle, dass sich mit der Zeit ein gewisser Quartiergeist entwickelt. Die Garagen zum Beispiel sind so konzipiert, dass sie zu besonderen Anlässen als Feststätte gebraucht werden können. Es sollen auch alljährlich Quartierfeste stattfinden, damit ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht.

Abschliessend will ich noch meiner Hoffnung Ausdruck geben, dass Neualt von sozial verschiedenen Schichten bewohnt wird, damit nicht eine «Kaste» entsteht. Die Mietzinse sollen dazu beitragen.

Interview: Marc Wilmes

Der Bauvertrag wird also den Mieter nicht belasten.

Ich habe in letzter Zeit intensiv mit René Haubensak zusammengearbeitet. Nebst dem grossen Modell haben wir ein Modell der ersten Bauetappe hergestellt. Die Kontakte mit den Mietinteressenten haben ergeben, dass wir nur sehr geringfügige Abweichungen vorzunehmen haben. Dies sind meistens individuelle Innenausbauwünsche. Wie vorgesehen, werden wir in der Ueberbauung sehr grosszügig sein. Lediglich eine gewisse Grundordnung müssen wir erstellen, damit notfalls eine Stütze vorhanden ist.

Dem Gesamtprojekt sehe ich sehr zuversichtlich entgegen. Wir konkretisieren jetzt erst mal einen Teil. Ich bin sicher, dass unser Vorhaben auf positives Interesse stossen wird, denn das, was wir verwirklichen, ist etwas ganz Natürliches. Wir geben zig Familien die Möglichkeit, organisch zusammenzuleben. Wir schaffen ihnen Wohnungen

eine grosse bepflanzte Grünzone durchziehen, aufgelockert von einzelnen Weibern. Daneben wird genügend Platz für Schrebergärten reserviert und auch Spielplatz wird geschaffen. Unser Ziel ist ein Quartier «Weierhofhang», dessen Bewohner sich wohlfühlen und gerne da wohnen.

Natürlich schaffen wir keine «Stadt in der Stadt». Wir wissen von solchen Projekten, dass sie nur bedingt lebensfähig sind und oft zu Slums ausarten. Neu-Altwil wird nie in Gefahr laufen, in dem Sinn eigenständig zu werden. Selbst wenn wir planen, in späteren Bauetappen im Zentrum kulturelle Einrichtungen und selbst diverse Kleinläden zu schaffen, so werden die Bewohner trotzdem immer auf den Kontakt mit Wil angewiesen sein. Unser Ideal ist, Wohnraum zu schaffen, der das Wohngefühl wieder intensiviert und in dem sich Familien mit oder ohne Kinder wohl fühlen.



St. Niklaus-Brunnen. (Foto Max Reinhard)



«Bitte drücken». (Foto Kurt Cattaneo)

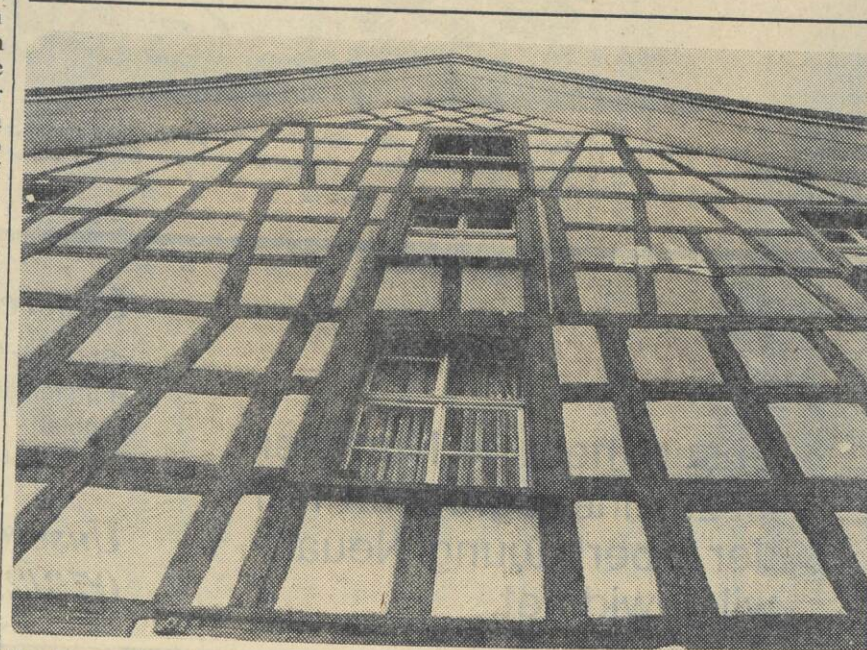


In Altstädten war es selbstverständlich, dass man eng baute. Ist es vielleicht diese Selbstverständlichkeit, die die Altstädte so zeitlos macht?

(Foto Kurt Cattaneo)



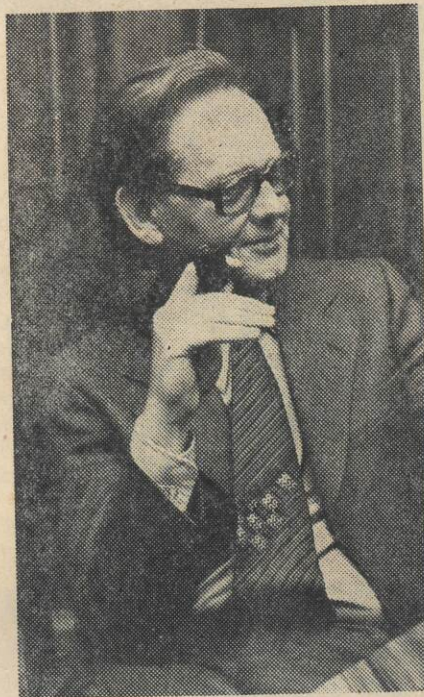
Stadtkirche St. Niklaus



Prachtvolle Riegelbauten.

(Foto Kurt Cattaneo)

Wils Wohnqualität gestiegen



Stadtmann Hans Wechsler: «Um Neues durchzusetzen, muss man mit dem guten Beispiel vorangehen.»
(Foto «Tagblatt»)

Schon dem vorherigen Stadtrat sei die Verzettlung der Bauparzellen ein Dorn im Auge gewesen. Bei der neuen Zonenplanung habe man dies berücksichtigt und versucht, eine bessere

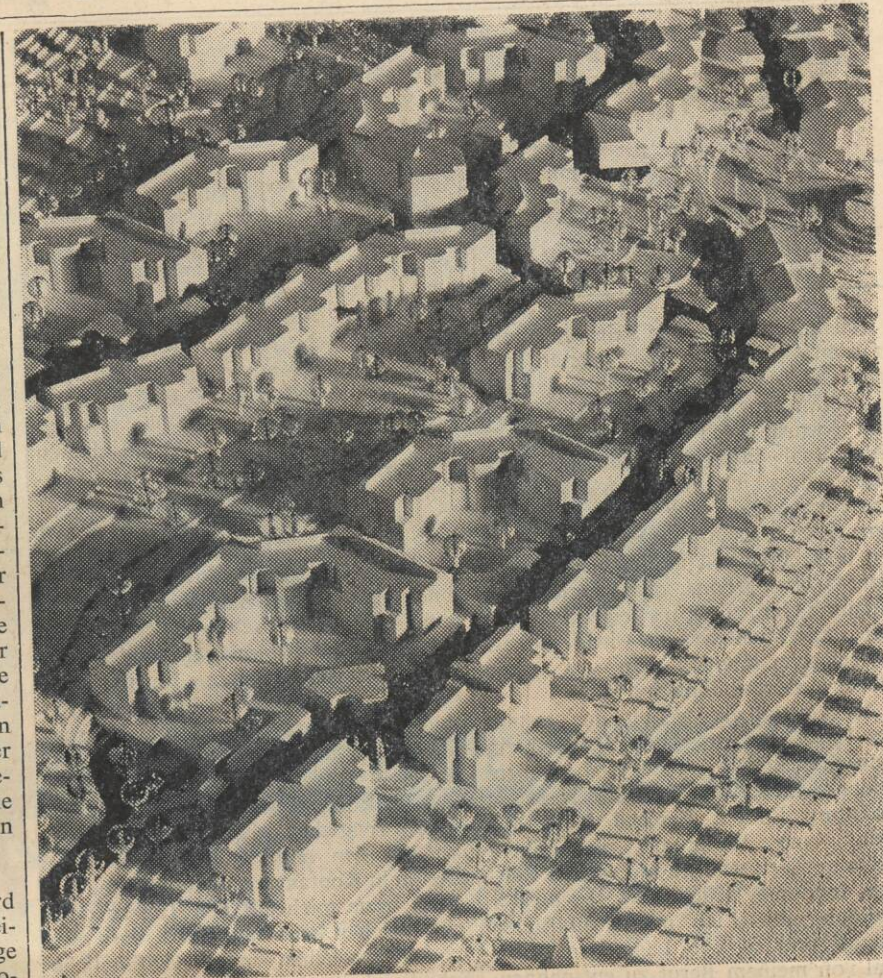
Wir fragten Stadtmann Hans Wechsler, was seinerzeit den Stadtrat bewogen hatte, den Wettbewerb auszuschreiben

Lösung zu finden. «Block-an-Block-Bauten» gäbe es in Wil genug, und mehr als ein Quartier sei aus diesem Grunde verunstaltet. Um jedoch etwas Neues durchzusetzen, müsse man selbst mit dem guten Beispiel vorangehen. So beschloss der Stadtrat unter Dr. Laurenz Fäh, das Grundstück am Weiherhof, zusammen mit den anderen Grundeigentümern, für eine, der Lage adäquate, Ueberbauung zu nutzen, um bevorzugtes Wohngebiet einmal nicht nur für Privilegierte bereitzuhalten. Die spezielle Lage des Terrains erforderte ein sehr gut durchdachtes Projekt. Also beschloss man einen Wettbewerb auszuschreiben. Eingeladen wurden die Wiler Architekten sowie einige anerkannte Kollegen aus der gesamten Schweiz. Nachdem alle Vorschläge eingehend geprüft worden waren, gab die Jury unter der Leitung von H. Hablützel dem Projekt des Zürcher Architekten René Haubensak den Vorzug. Da-

mit war ein kleiner Teil der Arbeit getan. Nun hiess es, die mannigfaltigen Bewilligungen einzuholen. So sind dann unterdessen einige Jahre vergangen, und nun endlich steht der Baubeginn unmittelbar bevor. Der Stadtrat hat fürs erste sein Ziel erreicht. In beispielhafter Arbeit ist es gelungen, eine sehr schöne Ueberbauung der Altstadt anzugliedern, ohne das Stadtbild wesentlich zu verändern. Wenn man heute einen Schlussstrich unter das alles zieht und zur Abrechnung schreitet, dann muss man zugeben, dass trotz der hohen Projektierungskosten sehr viel eingespart werden konnte. Ohne die Ueberbauung würden nämlich drei bis vier Strassenzüge erforderlich, um das gesamte Gelände zu erschliessen, und die gingen voll und ganz zu Kosten der Stadt. Obwohl die gesteckten Ziele erreicht sind, ist die Arbeit des Stadtrates noch nicht ganz abgeschlossen. In der Gestaltungsplankommission hilft er mit, die gesamte Ueberbauung zu gestalten und die individuellen Wünsche der Mieter mit dem Gestaltungsplan in Einklang zu bringen.

Mit der Ueberbauung Neualtwil wird die Wohnqualität Wils um einiges steigen. So ist dann auch der heutige Stadtrat an der Realisierung des Projektes Neualtwil sehr interessiert, auch wenn das eigene Grundstück vorderhand noch nicht bebaut werden wird.

MW.



Die abgewinkelten Hofbauten stehen über der unterirdischen Garage, die Freizeiträume und Nebenbauten säumen die Gassen, was Bewegung und Abwechslung in den öffentlichen Raum bringt. Die feine Gliederung der Gebäude und der Umgebung erzeugt ein Wechselspiel von Licht und Schatten.

Betrachtungen über die Ueberbauung «Neu-Altwil»

Das Selbstverständliche

Neu-Altwil soll ein Wohnort werden, wo alles von «Selber-verständlich» wird. Im Wohnungsbau heutzutage wird weltweit vieles wider die elementarsten Regeln des Selbstverständlichen gebaut. Man nennt heute Gegenden, wo neu gebaut wird, nicht mehr «Wohn-Orte», es sind viel mehr Vor-Orte, sie liegen vor einem Etwas, bescheiden, sozusagen nur als Vorspiel zum eigentlichen Hauptgeschehen. Wen wundert, dass keiner und niemand zu diesen Orten eine grosse Beziehung hat. Das «Sich-nicht-identifizieren-können» ist ein Hauptmerkmal der meisten neuen Wohngegenden. Es wäre eine Ueberschätzung, wollte man nur mit dem Wohnort die vielverflochtenen Probleme heutiger Tendenzen der Entwurzelung lösen. Der Wohnort kann nur ein Teilbereich sein. Das Hauptdilemma zum Wohlbefinden ist meistens nicht primär das zu wenig sorgfältige Bemühen um Architektur, sondern vielmehr das totale Ignorieren des Raumes

stich, sondern auch eine Vorgeschichte in Form von jahrelangen Bemühungen um die verschiedenen Baubewilligungen, das dumpfe Abwarten auf Einsprachen und Rekurse, das Regeln von unzähligen rechtlichen Aspekten usw. Bald vier Jahre sind vergangen seit der Ideenwettbewerb durchgeführt wurde. Während dieser Zeit haben vor allem der Architekt Urs Forster und die

Säntis Bau und Plan AG, den Zug unermüdlich gezogen, und stehen heute unmittelbar vor dem Baubeginn. In der nun folgenden Phase werden die Bewohner-Anwärter sehen können, was sich in Neu-Altwil tut. Sie werden gefragt nach ihren Wünschen und aufgerufen, mit ihrer Art der Betrachtung das Selbstverständliche zu ermöglichen.

Was tut sich so Spezielles in Neu-Altwil?

Neu und Alt werden gepaart und sollen zu einer harmonischen Einheit verwachsen. Dabei soll nichts Spezielles entstehen, sondern schlicht und einfach das Selbstverständliche.

Jede Etappe besteht aus jenen Elementen, die den gesamten Wohnort prägen. Da ist der Hof, einerseits begrenzt durch die vierstöckigen Hof-

nungslosigkeit zu seinen eigenen vier Wänden.

Zu jeder zweiten Wohnung wird ein privater Hobbyraum erstellt. Die meisten befinden sich an der Gasse, einige im Sous-Sol der Wohnhäuser. Die einen werden darin ihrem Hobby fröhnen, andere es als Büro benutzen, wiederum andere vielleicht als Fernsehzimmer. Diese Räume dürfen auch



Kirchgasse



Individualität — auch eine Komponente der Altstadt.
(Foto Kurt Cattaneo)

(Foto Max Reinhard)



Kirchgasse



Individualität — auch eine Komponente der Altstadt. (Foto Kurt Cattaneo)



Hofplatz

(Foto Max Reinhard)

Das Selbstverständnis

Neu-Altwil soll ein Wohnort werden, wo alles von «Selber-verständlich» wird. Im Wohnungsbau heutzutage wird weltweit vieles wider die elementarsten Regeln des Selbstverständlichen gebaut. Man nennt heute Gegenden, wo neu gebaut wird, nicht mehr «Wohn-Orte», es sind viel mehr Vor-Orte, sie liegen vor einem Etwas, bescheiden, sozusagen nur als Vorspiel zum eigentlichen Hauptgeschehen. Wen wundert's, dass keiner und niemand zu diesen Orten eine grosse Beziehung hat. Das «Sich-nicht-identifizieren-können» ist ein Hauptmerkmal der meisten neuen Wohngegenden. Es wäre eine Ueberschätzung, wollte man nur mit dem Wohnort die vielverflochtenen Probleme heutiger Tendenzen der Entwurzelung lösen. Der Wohnort kann nur ein Teilbereich sein. Das Hauptthema zum Wohlbefinden ist meist nicht primär das zu wenig sorgfältige Bemühen um Architektur, sondern vielmehr das totale Ignorieren des Raumes zwischen den Wohnbauten.

Wir besuchen alte Dörfer und Städte, gehen durch Gassen, stehen auf Plätzen und meinen nur die Häuser und Erker seien schön. Natürlich sind sie schön, aber ohne die wohlproportionierten Räume dazwischen wären sie es nicht. Wie in allem ist auch hier das Ganze entscheidend. Für Räume im Innern ist für jedermann Länge mal Breite mal Höhe ein selbstverständliches Bewertungskriterium. Bei den Strassenräumen jedoch ist den meisten dieses Kriterium verloren gegangen. Etwa deshalb, weil ihnen die oberste Begrenzung, das Dach fehlt? — Jeder Platz ist das Vorzimmer zur eigenen Wohnung. So wird selbst die Gasse zum Gang, der einem auch gehört.

Kontaktarmut

Mit ein wichtiger Grund für die Beziehungslosigkeit der Menschen in den neuen Siedlungen, sind die in den Baugesetzen durchweg zu gross geforderten Gebäudeabstände. Der Slogan «Abstand wahren — sicher fahren» muss nicht unbedingt auch für die Beziehung zum Mitmenschen zählen. Er schafft hier eher eine Kontaktarmut, die sich sehr schnell zu einer Kontaktunfähigkeit entwickelt.

Zusätzlich zum Ueberwinden der naturgemässen Schwerfälligkeit der Baugesetze gesellt sich in unseren Breiten die abwehrende Haltung, die Unlust gegenüber dem Neuen. Man ist es halt anders gewohnt. Die Gewohnheit jedoch ist nicht wählerisch. Es gibt keinen Halt davor die Menschen an das Unmöglichste zu gewöhnen. Wer Glück hat, der darf sich an viel Richtiges gewöhnen, wer weniger Glück hat, dem bleibt das «So-tut-man-das-heute»-Cliché. Für Neu-Altwil sind die Verantwortlichen bestrebt, den zukünftigen Bewohnern eine Ausgangslage für glückliche Gewohnheiten anzubieten.

Bisher ist viel erreicht worden. Der Gestaltungsplan für Neu-Altwil ist rechtskräftig, die Baubewilligung für die erste Baustappe erteilt worden.

Ein Haus hat nicht nur eine Geschichte beginnend mit dem Spaten-

stich, sondern auch eine Vorgeschichte in Form von jahrelangen Bemühungen um die verschiedenen Baubewilligungen, das dumpfe Abwarten auf Einsprachen und Rekurse, das Regeln von unzähligen rechtlichen Aspekten usw. Bald vier Jahre sind vergangen seit der Ideenwettbewerb durchgeführt wurde. Während dieser Zeit haben vor allem der Architekt Urs Forster und die

Santis Bau und Plan AG, den Zug unermüdlich gezogen, und stehen heute unmittelbar vor dem Baubeginn. In der nun folgenden Phase werden die Bewohner-Anwärter sehen können, was sich in Neu-Altwil tut. Sie werden gefragt nach ihren Wünschen und aufgerufen, mit ihrer Art der Betrachtung das Selbstverständliche zu ermöglichen.

Was tut sich so Spezielles in Neu-Altwil?

Neu und Alt werden gepaart und sollen zu einer harmonischen Einheit verwachsen. Dabei soll nichts Spezielles entstehen, sondern schlicht und einfach das Selbstverständliche.

Jede Etappe besteht aus jenen Elementen, die den gesamten Wohnort prägen. Da ist der Hof, einerseits begrenzt durch die vierstöckigen Hofwohnhäuser, andererseits durch die niederen, vorgelagerten Hobby- und Gemeinschaftsräume. Ein Niveau tiefer liegt die Gasse, wo sich alles sammelt und verteilt, denn alle Wege führen dorthin. Ein Hauptmerkmal von Neu-Altwil ist, dass die Bewohner nicht nur ihre eigenen Wohnungen haben, sondern dazu innerhalb des Wohnortes viele Orte, in denen sich die Tätigkeiten des täglichen Lebens abspielen.

Diese Ziele bringen Leben und die Wege werden zu Begegnungsorten. Begegnung und Kontakt ist die eine Seite, Sich-zurückziehen, wenn man möchte, ist die zweite, ebenso wichtige. Je grösser die Anzahl der Begegnungsmöglichkeiten, desto besser kann der einzelne unbemerkt allein sein. Wenn sich Gemeinsames auf nur sechs Nachbarn innerhalb eines Treppenhauses erstreckt, kann der Zwang zum Muss-Kontakt entstehen. Das Gemeinsame auf 50 Nachbarn verteilt, bringt jedoch freie Wahl, mehr Toleranz und eben mehr privaten Raum.

Ohne auf die Einzelheiten aller Wohnungen einzugehen, seien jedoch einige prinzipielle Aspekte erwähnt. So z. B. Küche / Essplatz — Wohnraum: Die Küche liegt im Zentrum zwischen Wohnraum und Essplatz, als offener Raum, der allfällig abgetrennt werden kann. Der Essplatz, der Küche vorgelagert, ist im erkerartigen Gebäudeteil vorgesehen, an einem ganz besonderen Ort, mit verschiedenartigen Ausblicken und direkter Beziehung zu den jeweiligen privaten Aussenräumen. Die Küche muss nach wirtschaftlichen Aspekten gebaut sein, aus Normteilen, ohne jedoch eine Normküche sein zu müssen. Der Verputz in den Wohnungen, wird so gestaltet, dass man sich in der Wohnung wohl fühlt, ja sogar spontan mit Reissnägeln Aktuelles an den Wänden anheften kann. Eine Wohnung muss man benützen dürfen. Eine «Rühr - mich - nicht - an - Stimmung», schafft, ohne dass man sich dessen unbedingt bewusst wird, eine Bezie-

hungslosigkeit zu seinen eigenen vier Wänden.

Zu jeder zweiten Wohnung wird ein privater Hobbyraum erstellt. Die meisten befinden sich an der Gasse, einige im Sous-Sol der Wohnhäuser. Die einen werden darin ihrem Hobby frönen, andere es als Büro benutzen, wiederum andere vielleicht als Fernsehzimmer. Diese Räume dürfen auch weitervermietet werden, vielleicht an eine Weberin oder an einen Grafiker oder als kleines Lädli.

Eine Hausordnung wird es keine geben. Als unnötiger erzieherischer Ballast erinnern Hausordnungen schon beim ersten Besuch an eine Kaserne, in Neu-Altwil werden erwachsene Menschen einziehen. Der Hausabwart ist die Seele des Wohnortes und nicht der Polizist!

In der Umgebung sollen vorab Pflanzen wachsen, das Gegenteil eines künstlichen Parks soll angestrebt werden. Obstspaliere und Trauben sollen entlang der Fassaden wachsen und die Gehwege sich organisch und unbemerkt in das Ganze einordnen.

Im Gegensatz zum eher städtischen Charakter von Gasse und Hof, soll durch eine natürliche Umgebungs-gestaltung Neu-Altwil auf dem Lande sein.

Mark Wilmes



Baronenhäuser

(Foto Max Reinhard)

Mustergültig

Ein zukünftiger Mieter über Neualtwil

Ich habe vor langer Zeit ein Inserat in den Tageszeitungen gelesen und mich darauf hin mit der Santis Bau AG in Verbindung gesetzt. Im Laufe der Zeit wurde ich regelmässig über «Neuallwil» informiert. Heute kann ich sagen, dass ich mit grosser Freude einziehen werde. Ich kann mich mit den Ideen der Architekten identifizieren und bin bereit auf dieses «Experiment» einzugehen, obwohl ich der Meinung bin, dass es eigentlich gar kein Experiment werden wird. Alles ist so selbstverständlich, dass es schon wieder aussergewöhnlich wirkt.

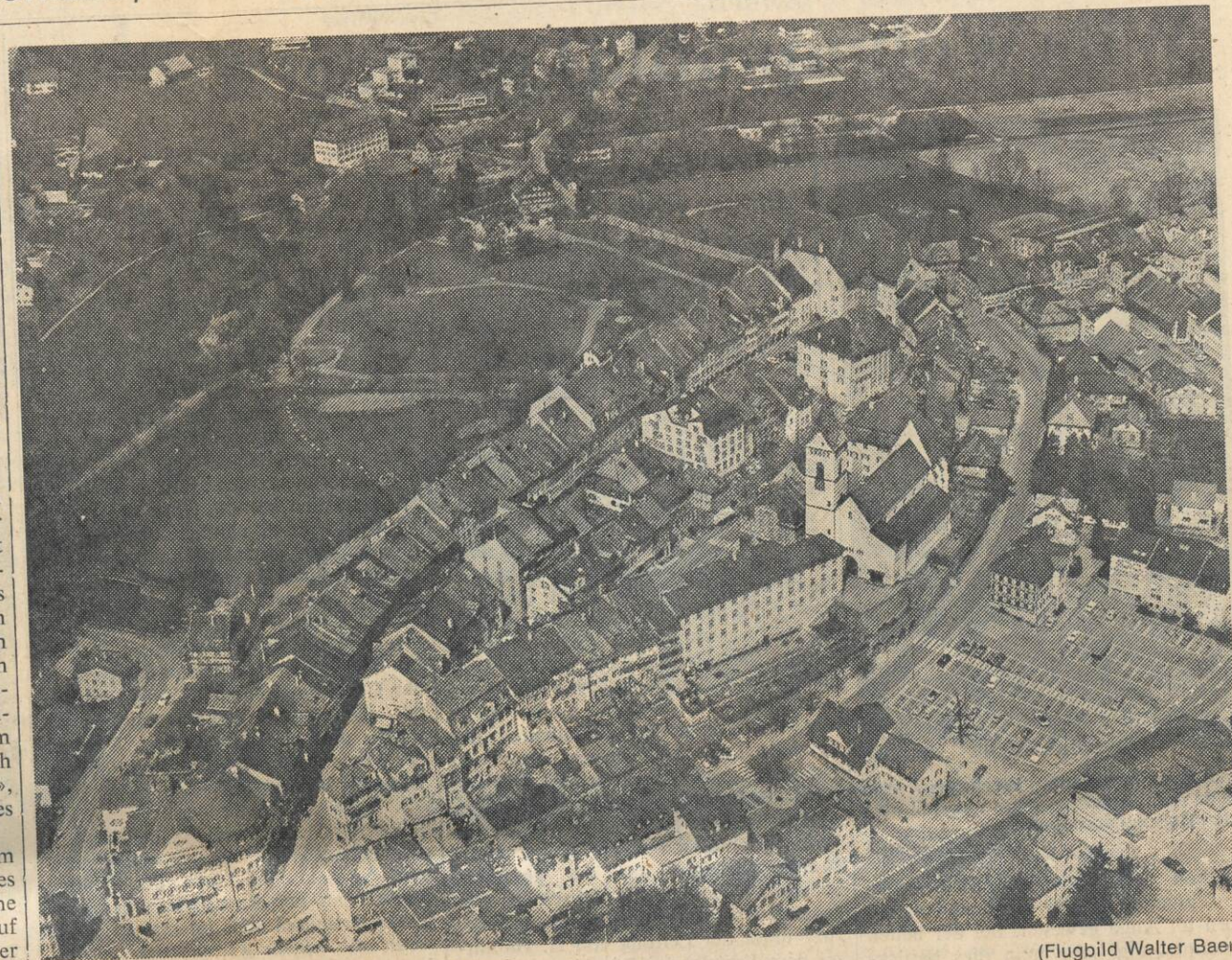
An «Neuallwil» gefällt mir erstens die Lage. Es ist schon lange mein Wunsch, in der «Altstadt» zu wohnen. Leider konnte ich nie die passende Wohnung finden. Passend heisst für mich: eine Wohnung mit hohem Wohnkomfort, wie grossen, hellen Räumen, moderner Küche usw. In meiner Wohnung muss ich mich wohlfühlen können und in der Lage sein, mich total von meinem Beruf zu entspannen. Zu dem Wohnkomfort kommt auch noch die architektonische Struktur des Wohnortes. Ich will nicht in einem anonymen Block wohnen, in dem ich nicht einmal die Nachbarn kenne. Ich möchte nach Hause kommen und un-

terwegs den Mitbewohnern begegnen und ein paar Worte mit ihnen wechseln können. Erst dann weiss ich, dass ich «zu Hause» bin, ich entspanne mich und fühle mich wohl.

All dies bietet mir «Neuallwil». Es ist nicht mehr eine grosse namenlose Ueberbauung sondern ein «Städtli», in dem ich mitreden kann. Es gibt keine überdimensionalen Wohnblöcke, sondern wohlgegliederte Wohneinheiten mit wenigen Familien. Durch die Gasenbildung ist es mir möglich, jeden Tag auf dem Weg zur Arbeit und von der Arbeit zurück, die Leute aus der Nachbarschaft zu treffen und mich mit ihnen zu unterhalten. Auch die Umgebung ist gestalterisch voll erfasst. Es entsteht keine Betonwüste, sondern ein Park mit viel Grünzone in der sich «einige Wohnhäuser» befinden. Ich glaube nicht, dass ich durch die spezielle Aufgliederung der Räumlichkeiten mein Privatleben gestört sehe. Im Gegenteil; ich bin überzeugt, dass ich mein Privatleben eher selber «öffne», um mit den anderen Bewohnern des öfteren in Kontakt treten zu können.

Ich freue mich auf den Tag an dem ich einziehen kann und hoffe, dass dies schnell geschehen möge. Anfängliche Schwierigkeiten nehme ich gerne auf mich weil ich weiss, dass sie mir später zigfach ersetzt werden. Sobald «Neuallwil» einmal richtig läuft, wird es sicher ein Muster für die nähere und fernere Umgebung werden.

Ein zukünftiger Mieter



(Flugbild Walter Baer)

Wil, eine ländliche Stadt mit wunderschöner Altstadt.

Aus dem Jahresbericht der Heilpädagogischen Schule Toggenburg

Der Neubau bewährt sich

Wattwil, B.-r. Dieser Tage ist der 12. Jahresbericht der Heilpädagogischen Schule Toggenburg, Wattwil, die am 10. Juni ihre Hauptversammlung abhält, erschienen. Präsident O. Kägi schreibt in seinem Rapport, dass die Einweihung der neuen Schulanlagen am 6. März 1976 ein Markstein in der Schulgeschichte sei. Der Neubau ist allseits auf Beifall und Anerkennung gestossen. Was die Betriebsrechnung anbelangt, schloss sie bei Einnahmen von Fr. 582 019.90 und Ausgaben von Fr. 671 650.55 mit einem Defizit von Fr. 89 630.65.

Präsident O. Kägi widmet in seinem Jahresbericht Baupräsident Paul Etter, der Anfang 1977 unerwartet gestorben ist, einige Zeilen. Mit seinem grossen Fachwissen habe der Verstorbene bei der Planung und beim Bau der Schule äusserst wertvolle Dienste erwiesen.

Der Bericht so vernimmt man

Subvention beträgt aber, wie der Bundesbeitrag, ebenfalls ein Drittel der anrechenbaren Kosten. Der Vorschlag rechnete mit einem Aufwand von 3 551 315 Fr., die Kostenüberschreitung beträgt demzufolge 5,4 Prozent. Ein Ergebnis, das als äusserst günstig bezeichnet werden darf.

Das Spiel in der Familie



ELTERNSCHULE FLAWIL

Der 4. Kursabend der Elternschule Flawil befasste sich mit dem Spiel in der Familie.

MZ. Nach kurzen Einführungsworten übergab der Präsident der Elternschule Flawil, B. Isenring, das Wort dem Referenten Albert Fehr, Au, das Wort. A. Fehr führte die Besucher anschaulich in die

führen der Aufgaben. Hier gilt es die Spielzeuge sorgfältig auszusuchen, sich Zeit zu nehmen beim Kauf und die immensen Angebote gut gegeneinander abzuwägen. Liegt es vielleicht daran, dass viele Jugendliche mit der Freizeit nichts anzufangen wissen, dass sie als Kinder nicht das richtige Spielzeug zur Verfügung hatten?